Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 11-12

Artikel: Wie unsere Blinden Theater spielen : Blindenheim Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rhythmischen Erziehung. Der Taubstumme lernt durch Auflegen der Hände am Klavier und am Tamburin, durch Tasten am Schlagzeug, welches in Schwingung gesetzt wurde, den Unterschied von laut und leise, kurz und lang, hoch und tief erkennen. Die Kinder halten tastend die Finger leicht aufgelegt, und alle fühlen, wie bei jedem Ton das Tamburin zittert. Nach diesen empfundenen Tönen wird marschiert, nach Akzenten gestampft, bis auf einmal alle Kinder genau mit der Musik gehen.

Die Elemente, aus welchen die Musik besteht, enthalten auch die wesentlichen Bestandteile des Sprechens. Führen wir den Gehörlosen durch die Rhythmik in diese Elemente ein, so helfen wir ihm dadurch zu einem natürlicheren Sprechen.

Allen Zweiflern sei gesagt: Kommt, seht die glänzenden Augen dieser Schüler, beobachtet, wie die Freude sich in all ihren Bewegungen, in ihrem ganzen Wesen ausdrückt, und ihr werdet bekehrt heimgehen.

M. Scheiblauer

Wie unsere Blinden Theater spielen

Blindenheim Bern

Seit einigen Jahren spielen unsere Blinden (erwachsene Blinde, Männer und Frauen) bei all unsern Festen mit großer Freude Theater. Diese Freude an schauspielerischer Betätigung, die gewiß gerade bei Blinden merkwürdig erscheinen mag, kam ganz unvermerkt zum Ausdruck. Statt nur durch Musik und Gesang unsere Anlässe im Heim, namentlich die Weihnachtsfeier, zu verschönen, versuchte man es seinerzeit mit einem einfachen Krippenspiel. Da zeigte es sich, daß auch ein Blinder ebensogut wie ein Sehender schauspielerische Begabung sowohl in rhetorischer Hinsicht als auch im Ausdruck

haben kann. Der Schritt vom Krippenspiel zur Darstellung von weltlichen Weihnachtsszenen und andern Theaterstücken war ein gegebener und zeigte, daß diese Art des Spieles vielleicht dem Blinden noch näher lag. So hat es sich ergeben, daß nicht nur im Heime selber an Weihnachten und an unsern Vereinsversammlungen, sondern ebensosehr bei Zusammenkünften der Blinden unter sich jeweils Theater gespielt wird.

Natürlich wird bei der Auswahl des Theaterstückes durch die Heimleitung stets in erster Linie auf die zur Verfügung stehenden Schauspieler Rücksicht genommen. Die Rollen müssen jeweils ganz den Charaktertypen der Blinden entsprechen. Es darf ja nie vergessen werden, daß der Blinde eben nicht wie der Sehende einfach vom Ansehen, vom täglichen Umsichschauen kopieren kann.

Deshalb ist sorgfältige Auswahl des Stückes sehr wichtig. Sind die Rollen verteilt, muß ein jeder Blinder zunächst seine Rolle in Punktschrift kopieren und sie auswendig lernen. Das Ablesen der Rollen, das Auswendiglernen bietet auch dem Blinden keine besondern Schwierigkeiten; Einfühlung, Erfassen der Rolle sowie der sprachliche Ausdruck verursachen dem begabten Blinden keine Mühe.

Wenn sich der Blinde schon auf die Bühne wagt, verlangt man von ihm, daß er sich frei und natürlich bewegt; doch es denken wenige daran, wie viel Arbeit und Kraftaufwand vom blinden Schauspieler und seinem Regisseur dahintersteckt. Der Erfolg dieser Arbeit ist meist ein außerordentlich guter. Der Blinde, wenn er sich zum Theaterspielen einigermaßen eignet, lebt sich ganz in seine Rolle ein und hat den großen Vorteil, daß ihn die Außenwelt gar nicht stört, er kaum abgelenkt wird.

Große Schwierigkeiten aber bieten für den Blinden oft das Gebärdenspiel und die Bewegung. Einmal muß sich der blinde Schauspieler ganz genau Rechenschaft von Raum und Szenerie auf der Bühne geben. Er muß immer daran denken, wie weit er ungefähr zu gehen hat, daß er das Spiel nicht stört, dem Publikum richtig gegenübersteht, den Mitspielenden nicht versteckt, weder zu weit vorn, noch zu weit zurücksteht, denn das Erfassen des gesamten Bühnenbildes ist für ihn äußerst schwer. Er muß sich gewisser Anhaltspunkte auf der Bühne bedienen, seine Schritte abzählen, beim Auf- und Abtreten von der Bühne aufpassen, daß er die Richtung nicht verfehlt, sich nicht tastend und linkisch bewegt. Seine Orientierung geschieht ausschließlich durch sein Ohr und sein Raumgefühl.

Ebenso schwierig ist das Gebärdenspiel. Ein Jugendblinder hat ja nie gesehen, wie man nachdenklich den Kopf aufstützt, seinem Staunen, seiner Freude durch eine Handbewegung, durch ein Erheben des Hauptes Ausdruck verleiht und noch vieles mehr. Was dem Sehenden selbstverständlich ist, weil er schon als kleines Kind unbewußt die Gebärden der andern kopierte, das muß der Jugendblinde erst mühsam erlernen. Dieses Gehemmtsein in der Gebärde wird aber durch ein ausgeprägtes Mienenspiel ausgezeichnet kompensiert. Es ist deshalb darauf zu achten, Stücke auszuwählen, die weniger Handlung als seelische Vorgänge zur Darstellung bringen sollen.

Wir können im Speisesaal unseres Heimes eine kleine Bühne aufstellen; sowohl Szenerien wie auch Kostüme, sofern solche überhaupt nötig sind, werden von der Heimleitung nach Möglichkeit stets selber und mit den primitivsten Mitteln angefertigt, verfehlen aber eigentlich nie ihre Wirkung weil vor allem immer auf gute Belichtung Bedacht genommen wird.

Was spielen unsere Blinden ? Einleitend wurde erwähnt, daß wir vom Krippenspiel aus zum Theaterspielen gekommen sind. Krippenspiele, die eigentlich den größten künstlerischen Aufwand und ein außerordentlich feines Verständnis und Einleben von dem Darstellenden erfordern, sollen sie nicht ihren Zweck verfehlen, sind von unsern Blinden schon recht gut dargestellt worden. Erwähnen möchten wir z. B. das Spiel von Paul Tanner: « Die Heiligen Drei Könige », in dem Darstellung des Geschehens der Geburt Christi einerseits und realistische Gegenwart in Gestalt der Wirtsleute andererseits, namentlich auch durch den Wechsel von Schriftsprache und Dialekt, in feiner Harmonie zum Ausdruck gebracht wird. Sehr hübsch und gut dargebracht wirkten auch drei moderne Weihnachtsszenen, von einer Fürsorgerin extra für die Weihnachtsfeier des Blindenheimes Basel geschrieben. Kürzlich führten unsere Blinden « das Apostelspiel » von Max Mell auf, welches vielleicht gerade deshalb ein Erfolg war, weil es wenig äußere Handlung, dafür aber ein feines Einfühlungsvermögen von seiten der Darsteller erforderte.

Wenn unsere Blinden für ihre eigenen geselligen Anlässe ihre Theaterstücke selber auswählen und sehr oft ganz ohne Hilfe der Sehenden einstudieren, so ist man immer überrascht, wie gut sie ihre Rollen zu verteilen wissen. Eine Glanzaufführung war diejenige des «Steinbruches» von A. Welti. Sowohl Regie als auch Szenerie wurden von den Blinden und Sehschwachen völlig selbständig übernommen. Das «Meiti» wurde von einer Jugendblinden ganz vorzüglich in Sprache und Gebärde dargestellt, und der «Näppi», dieser Idiot, wurde von einem Späterblindeten, der noch bis zu seinem 19. Lebensjahr gesehen hatte, so vorzüglich gespielt, daß ein Zuschauer meinte, diese Rolle sei im Stadttheater Bern nicht so gut besetzt gewesen.

Der Grundstein zur schauspielerischen Betätigung unserer *Jugendblinden* ist in der Blindenschule, in der Blindenanstalt Spiez gelegt worden. Dort stellten die blinden Kinder, gleich wie die Sehenden, zunächst ganz primitiv Märchen und Geschichten, die sie gehört oder gelesen hatten, auf ihre Weise dar. Sie wurden von ihrer Lehrerin verständnisvoll korrigiert und immer mehr in die Kunst des Schauspielens eingeführt und fanden so viel Freude daran, daß ihnen das Theaterspielen das größte Vergnügen wurde. In das Blindenheim Bern verpflanzt, bilden nun diese Ehemaligen der Blindenschule Spiez mit einigen Späterblindeten zusammen, die von Haus aus eine schauspielerische Ader besitzen, eine kleine Schauspielergruppe, die in unserer Gehilfin eine außerordentlich gute und verständnisvolle Regisseurin gefunden hat.

Das Theaterspielen zeitigt bei unsern Blinden recht gute Wirkungen. Einmal wird dadurch eine frohe Arbeitsgemeinschaft gebildet, eine intensive Zusammenarbeit, gegenseitiges Verstehen und Sich-Anpassen gefördert, und dann ist es für unsere Blinden eine ausgezeichnete Gelegenheit, der Welt der Sehenden noch näher zu kommen, zu lernen, sich frei und ungezwungen zu bewegen. Bei diesen theatralischen Studien kann recht oft den blinden Schauspielern eine schlechte Gewohnheit der Haltung und Bewegung abgewöhnt werden, eine Korrektur, die der Blinde ohne besondere Veranlassung ungern annehmen würde.

Wir wollen es auch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß der Blinde, namentlich der *Jugendblinde*, der sich gerne ein Weltbild der Sehenden vorzustellen versucht, im Theaterspiel eine Gelegenheit mehr hat, sein Erfassen der Umwelt zu erweitern und zu vertiefen.

Sowohl für die Blinden selber als auch für die Zuschauer sind diese Darbietungen eine Freude, ein großer Genuß. Sie lösen nicht nur ein Bewundern, ein Staunen über die Leistung der Blinden aus, sondern sind vor allem ein wirkliches Erlebnis. Wir möchten in unserm Heime das Theaterspiel der Blinden nicht mehr missen.

Margrit Schaffer, Blindenfürsorgerin, Bern

Theaterspiel bei Geistesschwachen

Bei geistesschwachen Kindern ist es noch wichtiger, daß alle Erziehung und Schulung den ganzen kleinen Menschen erfaßt, als dies bereits der Fall ist bei gesunden Schülern. Geistesschwäche ist ja nicht bloß eine Entwicklungshemmung der Verstandes-, sondern ebenso der Gemüts- und Willenskräfte, ja oft geht die Störung auch bis in den Körper hinein. Zur Übung aller dieser Kräfte eignet sich daher das Theaterspiel besonders gut.

Schon lange vor Ostern fangen die Vorbereitungen an. Jeden Morgen, wenn die Kinder wach und aufnahmefähig sind, werden Sprüche und Verse